

Eine Hommage an Me Tienda



Das Surren des Getränkekühlschranks verbindet sich mit dem Lachen und Gemurmel unserer Gespräche. Und da sitzen wir alle bei Ana und Pepe im Me Tienda und auf unserer geliebten Terrasse.

Wir kommen zu unterschiedlichen Tageszeiten und so kann es sein, dass wir seit 20 Jahren denselben Tisch und Stuhl benutzen, nur zu einer anderen Tageszeit und uns deshalb noch nie getroffen haben. Deshalb beschreibe ich nur ein paar „Olas“, die ich persönlich kennen gelernt habe. Sehr wahrscheinlich hab‘ ich hier ganz viele nicht genannt. Auch die, die vor Jahren hier waren, regelmäßig oder unregelmäßig, aber immer mit Freude im Herzen, sobald sie durch die Türe kamen, den Kaffee rochen und den Kühlturm mit den Brötchen sahen und eine Locke von Anas Schopf erblickten, der kaum zu sehen ist, wenn sie in ihrer Lieblingsecke steht und das Geschehen der Welt im Netz verfolgt.

Kaum nimmt Ana uns wahr, tänzelt sie wie ein Boxer aus ihrer Ecke und fängt nach kurzem „Ola“, Blickkontakt und Nicken damit an, einem das Kaffeegetränk seiner Wahl herzustellen. Für den einen mit etwas mehr Milch, für den anderen ein länger gezogener Espresso oder der Cappuccino mit mehr Milchschaum als gewöhnlich.

Alle fühlen wir uns zu Hause, gesehen und geborgen. Eine kleine Oase mitten in der Südstadt. Eine Sonnenterrasse, auf der man verweilen kann, ohne alle 20 Minuten gefragt zu werden: „Darf es noch etwas sein?“ Denn, wenn es noch etwas sein soll, dann musst Du dir das schon selbst holen.

Und hier sind die Menschen, mit denen ich das letzte Frühjahr des Cafés genossen habe und die sich ein bisschen wie Familie angefühlt haben. Und ich hatte das feste Gefühl, dass wir diese gemeinsam verbrachte Zeit in zehn Jahren als „Die Goldenen Zeiten“ beschreiben werden.

Personen, die ich kennen und schätzen gelernt habe, ich zähle sie alphabetisch auf und beschreibe Gewohnheiten, die mir aufgefallen sind und Ausrufe oder Sprüche, die sie immer wieder sagen.

Andrés ist mit 49 Jahren das Küken in der Gruppe. Ein charmanter Latino, der zauberhafte Speisen herstellen kann. Er träumte davon Anas Laden zu übernehmen und daraus ein Bistro zu machen, das in die Geschichte eingehen würde. Er liebt die Superlative. Drunter macht er es einfach nicht. Und ich muss sagen... er kocht wirklich sehr, sehr lecker. Im letzten Frühjahr des Cafés hat er seine Herzensdame kennen gelernt, wir freuen uns alle mit ihm.

Birgit und **Dino**. Meist kommt einer von ihnen mit einem Lächeln in den Laden, bestellt einen Kaffee mit dick Sahne und einen kleinen Milchkaffee, den sie - beim Hinausgehen noch breiter lächelnd - auf einem kleinen Tablett in ihr Geschäft balancieren. Sie sind immer gut gelaunt und freundlich. Ich hab‘ sie einmal außerhalb des Cafés getroffen, da kamen sie von einem schönen Vormittag im Zoo. Dino hatte die Kamera um den Hals hängen und die beiden standen händchenhaltend in der Linie 16. Lieber Gott, bitte wirf mehr solcher freundlichen Menschen vom Himmel. Danke!

Britta, die Sachenfinderin, das bin ich. „Oh mein Gott, ist das niedlich und boahr ist das lecker“, sind meine meistgesprochenen Sätze. Ich finde ständig interessante Sachen im sogenannten „Geben- und Nehmenschränk“ am Eierplätzchen, der für mich meinen täglichen Dopaminschub bereithält. Ich finde die Dinge nicht nur für mich, ich geb' auch gerne ab und stecke damit an, endlich mal Keller und Schränke aufzuräumen und auszumisten. Auch ich hätte gerne das Café übernommen, kann aber Romantik und Realität unterscheiden, dank meiner kaufmännischen Ausbildung. Ich sitze lieber auf der Terrasse des Cafés und schreibe Geschichten oder zapfe meinen Kaffee selbst. Ein weiteres Highlight meines Tages.

Christine kommt nach ihrer Arbeit immer in den Laden und gönnt sich einen Sanbittèr und eine kleine Süßigkeit, die sie sich mehr als verdient hat. Sie kommt immer fröhlich und lächelnd in den Laden und bringt die Sonne mit herein.

Der **Dortmunder**: Wir wissen nicht, wie er heißt, er spricht sehr wenig aber eine Menge von uns sind neidisch auf seine Gallen- und Magensäfte, denn er verdrückt zum späten Frühstück zwei Frikadellen eine Dose Cola und ein Croissant. Er ist gertenschlank, wie ein 17-jähriger Profifußballer.

Der **argentinische Eddi**. Er kommt sportlich mit Fahrrad und Kappe und hat mit seinen 82 Jahren die Fröhlichkeit und den Schalk eines Erstklässlers. Den Krebs in seinem Rücken hat er rausoperieren lassen und den Rest tapfer weggehumpelt. Sein Lachen hat gewonnen. Wir sind alle froh!

Dann ist da noch **Eddi**, der mit Frauke, seiner Frau und seiner 94-jährigen Mama Elisabeth im Dachgeschoss des Cafés wohnt. Eddi ist enorm hilfsbereit. Ist mein Fahrrad platt, zack, steht er neben mir und repariert es gewissenhaft und fachmännisch. Hat ein anderer ein Anliegen, ist er da. Er hat schon seinen Smart in ein Elektroauto umgebaut, als das echt noch unüblich war. Ein Trendsetter! Ich frage mich, ob die Chinesen das alles von ihm kopiert haben.

Und **Frauke**, sie ist der Grund, warum sich alles ein wenig geändert hat. Das Sitzen im Café, das Kauen der Serrano-Schinkenbrötchen, das Schlürfen der Espresso Marke Pana, eine Eigenkreation des Hauses übrigens, genauer gesagt, von Pepe. All das bekam eine andere Bedeutung im letzten Sommer des Cafés. Durch einen Sturz mit ihrem Fahrrad, hat sie sich dermaßen ihren Dickschädel geprellt, dass sie es nur knapp überlebt hat. Da wurde uns allen sehr bewusst, wie schnell es gehen kann, dass wir unser letztes Brötchen gegessen und unseren letzten verdammten guten Espresso getrunken haben. Als südstadtweit größte Optimistin hat sie auch hier Glück im Unglück gehabt und ist wieder putzmunter.

Elisabeth, die Älteste unter uns, ist eine sehr talentierte Malerin, die ihre Begabung erst mit 50 entdeckte und von einem Lehrer der VHS gefördert wurde. Elisabeth hat eine beachtliche Steinesammlung, die sie aber noch keinem von uns gezeigt hat, da sie nun oben im Haus mit Eddi und Frauke zusammenwohnt. Ihr Gedächtnis ist nicht mehr so, wie es einmal war. Es fällt ihr schwer, sich im Hier und Jetzt zu orientieren. Mittlerweile gibt sie ihrer Pflegerin ein Küsschen, wenn diese sich kurz zu ihr beugt, um sie im Auto anzuschnallen. Wenn das alles wäre... Frauke und Eddi leisten übermenschliches. Im Café isst Elisabeth gerne Käsekuchen und trinkt Kaffee und hat uns alle schon aus unserem dösigen Kaffeeschlürfen gerissen, als sie beim

Rausgehen das Fass und sich selbst umgerissen hat. Beulen heilen bei ihr aber schneller als bei Werwölfen. Sie wird uns zusammen mit Pepe alle überleben und irgendwann zu Grabe tragen, auch wenn sie nicht mehr weiß, wer da jetzt im Sarg liegt.

Ivan, der Performer. Er ist äußerlich gemessen eher von kleiner Statur, jedoch verfügt er über die Stimmgewalt und Energie einer Callas. Nicht so hoch, aber so durchdringend, was er seinem jahrzehntelangem Theaterspiel verdankt. Er sieht das Café gerne als seine private Bühne und stellt als Performer schon beim Eintreten ein lautstark dynamisches Drama ohne Inhalt vor.

Namen für **Ana**, die ich im Laufe der Zeit gehört habe: Ana, Seniora Ana, Anita, Angelina und den Rest hab' ich gerade vergessen, weil ich jetzt doch was traurig bin. Ana machte das Café zu einem Ort, wo jeder so sein durfte, wie er ist. Gut gelaunt, schlecht gelaunt, mir uralten Klamotten oder geflickten, frisch rasiert und nach Shampoo duftend oder mit 3- bis 48-Tagebart und alles andere als gut duftend. Über Oberflächlichkeiten wurde hinweggeschaut, das Herz war das, was zählte. Sie machte mit Pepe zusammen das Café zu einem Ort, an dem man sich freute und aufregte, je nach Bedarf und Tagesform. Und immer ein Ort, an dem man sich gegenseitig half. Wären über dem Café mehr Zimmer gewesen, ich denke, die halbe Südstadt hätte dort als WG zusammengewohnt. Man fand dort alles im Café: den besten Schinken, liebevoll gereichte Brötchen, chilenische Empanadas, gute Gespräche, offene Ohren, Zuspruch, ein Lächeln und immer ein herzliches Willkommen. Im Café schien die Zeit still zu stehen und gleichzeitig wie im Fluge zu vergehen.

Marcelo ist 64, wohnt noch bei seinem Papa und rennt mit dem riesigen schwarzen Hund seiner Freundin durch die Südstadt. Beide lieben Frikadellen und sind Seelenverwandte. „Mensch Kinders, was bin ich müde.“, ist Sommer wie Winter einer seiner Lieblingssprüche. Marcello hat viele gute Ideen und es gibt immer etwas, was er einem verkaufen möchte. Diese Gespräche mache ihn wach und lebendig. Nichts bringt ihn aus der Ruhe, außer, einer ist blöd zu seinem Hund. Wenn er dabei zusieht, wie sein Gordi-Schatz von Ana seine tägliche Ration Leckerli bekommt, geht ihm das Herz auf, wie anderen, wenn sie ihren Kindern beim Spielen zuschauen. Wird Gordi von jemandem gekraut, hört man von Marcello leise Wohlfühlgeräusche. Eindeutige Seelenverbindung.

Martin, das Multitalent, er kann Klempnern und zauberhafte Logos gestalten, wie das für den Armen Ritter, aber am besten kann er mit Kindern umgehen, denn er hat ein großes Herz und einen taudicken Geduldsfaden.

Matthias, der Fotograf. Auch er weiß den guten Kaffee und die Sonnenterrasse zu schätzen. Man kann sich prima mit ihm unterhalten aber genauso gut kann man mit ihm zusammen einfach mal nichts sagen und in der Sonne dösen. Das hat Qualität, kann nicht jeder!

Nico, der Pianist und Kabarettist, kommt immer fröhlich mit seinem Rad um die Ecke und bestellt diverse Espressi und das ein oder andere Croissant, was er mit leckerer, roter Marmelade verspeist. Seine Schiebermütze gibt ihm einen gewissen Touch aus

den 1930ern, passend zu seinem alten Herrenfahrrad. Wären alle Menschen so genügsam und freundlich, die Welt wäre eine bessere.

Pepe, Mitinhaber des Cafés, ultimativer Schrauber und Reparatuer der kostbaren Kaffeemaschinen, aus den besten Cafés von Köln. In seiner Werkstatt hat er ein Universum an Schrauben und Ersatzteilen. Er öffnet morgens den Laden und schmirt liebevoll die Brötchen, die uns Ana dann später auf Terrakottageschirr und mit Serviette anreicht. Er ist ein Gesundheitsapostel, der uns alle mit seinem Wissen versorgt und selbst möglichst auf alles verzichtet, was mit Zucker zu tun hat. Er wird uns alle überleben und uns mit Elisabeth zu Grabe tragen. Sobald man ihm etwas mit gehörig Zucker anbietet, ist sein empörter Ausruf: „Willst du mich töten?“

Peter, Sozialarbeiter und überzeugter Rollerfahrer. Ich kenne niemanden, der so ausgeglichen ist. Mit seinem Lockenschopf, dem auch ein Helm nichts anhaben kann, macht er gerne Pause bei Ana und trinkt sich einen leckeren Kakao, bevor er weiter unterwegs ist. Er hat stets ein offenes Ohr und man kann sehr gute Gespräche mit ihm führen.

Rolf, der Womanizer aus dem Haus. Ein charmanter „Doppelmitdreißiger“. Auch er ist immer gut gelaunt und selbst im tiefsten Winter braun gebrannt. Er ist Rentner und lässt es sich gut gehen. Wenn er nicht gerade die Jungs vom FC durch die Gegend fährt, trinkt er sich bei Ana einen leckeren Milchkaffee, wenn er freitags vom „Muttertag“ zurückkehrt oder bevor er zu seiner Herzensdame Steffi fährt, die ähnlich, wie Mrs. Columbo, noch von niemandem gesehen wurde. Er hat Sinn für Humor, auch für schwarzen und auch mal für welchen, der auf seine Kosten geht. Sympathisch, der Mann!

Dann gibt es noch **Steinefrank**. Sein Seh- und Hörvermögen liegt bei ca. 10 %. Ich glaube, er ist der Schlauste von uns. Was er trotz dieser Einschränkung alles kann und weiß, ist unfassbar. Wenn er in den Himmel schaut und sagt, dass es in 10 Minuten regnet, rennt jeder los, der noch trocken nach Hause kommen will. Er weiß, wo jeder Stein auf der Welt zu finden ist und ist mit jeder Wolkenformation per Du. Sein Wissen ist schier unendlich, wie der Weltraum. Er ist der größte Tiefstapler unter uns.

Sven und Judith

Ein weiteres sympathisches Pärchen, was sich bei Ana trifft und gemeinsam die Pause verbringt. Sven hat den Haarschopf eines Naturwissenschaftlers ist aber Zeichner und kann Welten und Geschichten erschaffen, mit denen er die Menschheit erfreut. Judith kann sehr witzige Dialekte, die ihr als Schauspielerin eine besondere Note verleihen. Wenn sie im Café sind, ist das Café irgendwie reicher. Sie strahlen zusammen etwas aus, was einfach schön ist.

Es gibt noch eine Menge anderer Gäste, wie zum Beispiel Schulz und Schulz, die in jedem Sommer braungebrannt auf der Terrasse saßen und Kette rauchten. Oder die Dame mit dem Hund, die sich ihrem Hund gegenüber sehr klar abgrenzen konnte, indem sie ihm geradeheraus sagte, dass, wenn er so weitermache, er natürlich nicht erwarten könnte, etwas von ihrem Schinkenbrötchen zu erhalten.

Die Grenzen sind nicht so ganz klar, wer denn nun genau zum „harten Kern“ dazu gehört. Aber ich bin mir sicher, alle, die dazugehören, sind sich dessen bewusst. Man spürt es an der Art, mit welcher Selbstverständlichkeit sie den Laden betreten, ein „ola“ zur Begrüßung in den Raum senden, obwohl sie zum Teil noch nicht mal in Spanien Urlaub gemacht haben. Man gehört dazu, wenn man dazugehört, egal, ob man dieselbe Sprache spricht oder nicht.

Was wir Olas alle gemein haben, ist, die Liebe zu gutem Kaffee und leckeren Brötchen und, dass die meisten von uns wahrscheinlich nur 500 Euro Rente bekommen werden, aber das ist eine andere Geschichte. Die meisten von uns gehen irgendwelchen geldeinbringenden Tätigkeiten nach – mal mit mehr oder weniger Freude an ihrer Tätigkeit und ihren Kunden – aber doch meist mit dem Ziel eines Grundschülers vor Augen, direkt nach den „Hausaufgaben“ wieder spielen gehen zu dürfen, was für uns Olas bedeutet, in Anas Café oder auf ihrer Terrasse abzuhängen, erstklassigen Kaffee zu schlürfen, die weltbesten Serranoschikenbröckchen zu kauen und spanische Süßigkeiten in unseren Mündern schmelzen zu lassen.

Ich werde es vermissen, wie wir im Sommer auf der Terrasse saßen, 35 Grad im Schatten unter den großen Sonnenschirmen, die Ana alleine mit purer Willenskraft rausschleppte, da sie dabei klarstellte, keine Hilfe zu benötigen. Ja, wir lagen dort alle wie dicke verwöhnte Katzen in der Sonne. Und nicht nur das, wir bekamen wie reiche Ölscheiche unsere eisgekühlten Getränke auch noch in eisgekühlten Gläsern, wie im 5 Sterne Hotel. Und jetzt... alle anschnallen: Der halbe Liter Wasser kostete bis zum Schluss nur 1 Euro (inkl. Pfand!!!). Eins ist klar, wenn irgendwann die Welt untergegangen wäre, hier, an diesem Fleck, wäre sie 50 Jahre später untergegangen.

Wäre Ana ein Organ, dann wäre sie ein riesengroßes Herz, in dem wir alle einen kleinen festen Platz haben. Und Ana hat in unser aller Herzen einen riesengroßen Platz. Für immer!

In Verbundenheit

Britta, Ola auf Lebenszeit

